

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. III, S. 245—248

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

11. April 1916

Die russische Industrie im Kriege.

(Aus russischen Tageszeitungen.)

Der Kongreß der **Eisenindustriellen des Ural** hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. In Anbetracht der großen Bedeutung der Industrie des Ural für die Landesverteidigung wird dem Bureau des Kongresses aufgetragen, beharrlich bei der Regierung dahin zu wirken, daß diese Industrie in vollem Maße und allseitiger Weise für die Ziele der Verteidigung ausgenutzt wird. — Es folgt im „Retsch“ vom 1./3. 1916, dem wir diese Mitteilung entnehmen, eine Zensurlücke. — 2. Das Bureau des Kongresses zu beauftragen, unverzüglich Schritte bei der Regierung zu erneuern, um den Bau einer dritten Eisenbahn, die den Ural mit Sibirien verbindet, herbeizuführen, sowie um Bestätigung der Statuten der Gesellschaft der uralischen Zufuhrbahnen nachzusuchen.

Im Zentralorgan des Verbandes der Bergindustriellen Südrußlands, „Berg- u. Hüttenwesen“, werden folgende Daten über die Tätigkeit der **südrussischen metallurgischen Fabriken für 1915** veröffentlicht: Produktionsresultate: Roheisen 167,67 Mill. Pud, 18,5 Mill. Pud weniger gegen das Vorjahr (d. i. 9,9%); halbfertige Fabrikate 151,57 Mill. Pud gegen 171,36 Mill. Pud, d. i. 19,8 Mill. Pud oder 11,5% weniger als im Vorjahre; Fertigfabrikate 127,97 Mill. Pud; im Vorjahre mehr 17,03 Mill. Pud oder 11,7%; Gesamtverladung 158,8 Mill. Pud gegen 184,3 Mill. Pud pro 1914. Die Desorganisation des Transports hat sowohl auf die Zufuhr von Rohmaterialien als auch auf den Versand von Fabrikaten ungünstig gewirkt. (Birshewija Wjedomosti vom 23./2. 1916 a. St.)

Die Ausbeute an Steinkohle betrug im Januar 1916 150 Mill. Pud gegen 140 Mill. Pud im Januar und 146. Mill. Pud im Dezember 1915. (Nowoje Wremja vom 25./2. 1916.)

Das Zentrum der Salzindustrie des Gouvernements Astrachan leidet in diesem Jahre an einem noch größeren Salz mangel als im vergangenen. Im Vorjahr war der Preis auf 50 Kop. pro Pud hinaufgegangen. Anstatt der obligatorischen Gewinnungen von 30 Mill. Pud sind im Salzgebiet von Baskuntschak in diesem Jahre nur 22 Mill. Pud Salz gewonnen worden, was darauf zurückgeführt wird, daß eine Gesellschaft eine Anzahl von Salzfeldern durch Strohmänner gepachtet und nicht ausgebeutet hat, während sie auf ihren ursprünglichen Feldern selbst 2 Mill. Pud weniger gewonnen hat gegen früher.

In früheren Jahren wurden 4—12 Mill. Pud Salz über die obligatorische Norm gewonnen, so daß im vergangenen Jahre ungefähr 18 Mill. Pud weniger auf den Markt gekommen sind. Die Zeitung lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Zustände.

Im Gouvernement Astrachan geht man mit dem Gedanken um, das in großen Mengen vorhandene Schilfrohr in Briketts zu pressen und damit dem Mangel an Heizmaterial abzuhefen. (Nowoje Wremja vom 25. u. 26./2. 1916.)

Zementindustrie. Die vom Zementsyndikat veröffentlichten Ziffern ergeben folgendes Bild:

Zu Anfang des Jahres 1915 waren 67 Zementfabriken in Tätigkeit (gegen 57 in 1914, 41 in 1913 und 36 in 1912). Die Gesamtproduktion betrug: in 1915 31 455 000 Faß gegen 21 235 000 Faß in 1914, gegen 13 186 000 Faß in 1913, gegen 11 026 000 Faß in 1912.

Innerhalb 3 Jahren hat sich somit die Anzahl der Fabriken um 83% und die Erzeugung um 185% erhöht.

Fabriken mit mehr als 500 000 Faß Produktion im Jahre gab es 46, mit 500 000—750 000 Faß Produktion 12, mit 750 000—1 000 000 Faß Produktion 3, mit 1 000 000 bis 1 500 000 Faß Produktion 5, über 1 500 000 Faß Produktion 1.

Durch die Kriegsergebnisse sind 12 Fabriken mit einer Erzeugung von 4 400 000 Faß oder 14% der Gesamtproduktion des Reiches gezwungen gewesen, ihre Tätigkeit einzustellen.

Die bedeutendsten davon sind: Die Gesellschaft Wiek an der Station Zawiercze mit einer Erzeugung von 500 000 Faß, die Gesellschaft Wysoka an der Station Lasy mit einer Erzeugung von 1 200 000 Faß, die Gesellschaft Firvey an der Station Reiwetz mit einer Erzeugung von 500 000 Faß.

Die bedeutendsten Fabriken sind gegenwärtig die der Gesellschaften: 1. Novorossyosk mit 1 700 000 Faß, 2. Gluchosersk mit 1 500 000 Faß, 3. Maltzoff mit 1 500 000 Faß, 4. Eisen-Cement u. Seiffert mit 1 200 000 Faß, 5. Erin mit 1 100 000 Faß, 6. Port Kunda mit 1 000 000 Faß. („Torgovo Promyschlennaja Gazeta“ vom 27./2. 1916, Nr. 46.)

Der Baumwollbau in Turkistan. Die Anbaufläche für Baumwolle ist in den letzten 20—25 Jahren erheblich größer geworden. Während im Jahre 1888 nur 35 000 Dessatinen mit Baumwolle bepflanzt waren, sind es jetzt 450 000 Dessatinen. Davon entfallen auf das Gebiet Ferghana 290 000 Dessatinen (im Jahre 1898 waren es 221 000 Dessatinen), wodurch fast die Hälfte der in diesem Gebiete verfügbaren bewässerten Bodenfläche, die im ganzen 640 000 Dessatinen ausmacht, eingenommen wird. Die Vergrößerung der Anbaufläche in Baumwolle fand hauptsächlich auf Kosten des Anbaues von Weizen, Dschugra, Mais, Reis und Klec statt. Eine weitere Ausdehnung des Baumwollanbaues ist kaum möglich, ohne die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in Frage zu stellen, wenn nicht gleichzeitig weitere Flächen mit Bewässerungsanlagen versehen werden. Eine weitere Möglichkeit, den Anbau von Baumwolle auszudehnen, wird durch den Bau der Semiretschensk-Eisenbahn geschaffen, und der gleichzeitig damit gegebenen Möglichkeit einen großen Teil des Bedarfs des Gebietes an Brotgetreide und Futtermitteln nach Turkistan festgesetzt werden. Man will die außergewöhnlich günstigen klimatischen Bedingungen Turkistans aufs äußerste für den Baumwollbau ausnutzen, da auf keinem anderen Gebiet Rußlands diese kostbare Pflanze gedeiht. Durch Vergrößerung der Anbaufläche um 200 000—300 000 Dessatinen auf 750 000—800 000 Dessatinen wird die russische Baumwollindustrie ihren gesamten Bedarf an Rohstoff mit Ausnahme von 10% ganz hoher Sorten im Inlande decken können. („Torgovo Promyschlennaja Gazeta“ vom 1./3. 1916.)

Der „Nowoje Wremja“ vom 5./3. 1916 zufolge sind im Jahre 1915 in der **Zuckerindustrie** enorme Gewinne erzielt worden. Folgende Gesellschaften haben ihre Bilanzen veröffentlicht:

	Gewinn in Rubel	Kapital in Rubel
die Losniansk-Litinsk A.-G.	57 000	300 000
„ Gonorovsk A.-G.	360 000	840 000
„ Trostjanetz A.-G.	700 000	1 500 000
„ Schpoljansk A.-G.	500 000	1 000 000
„ Alexandrovsk A.-G.	7 000 000	20 000 000
„ Borovsk A.-G.	254 000	527 000
„ Korjukovsk A.-G.	1 450 000	3 000 000

Aus den Jahresberichten der Gesellschaften der Zuckerfabriken geht, wie der „Birshewija Wjedomosti“ vom 24./2. 1916 zu entnehmen ist, hervor, daß eine ganze Reihe derselben ihr Kapital zu erhöhen beabsichtigt. Die Verhandlungen mit den interessierten Banken sind bereits im Gange. Auch die französische Finanzwelt fängt an, trotz des Krieges an dieser Industrie Interesse zu zeigen, und es ist leicht möglich, daß sie an den neuen Emissionen Anteil nehmen wird. Bis jetzt war der Anteil des ausländischen Kapitals sehr geringfügig; hauptsächlich waren deutsche Gelder in der Zuckerindustrie Polens interessiert. Erst kurz vor dem Kriege ist mit Unterstützung französischen Geldes ein internationales

Finanzsyndikat mit 100 Mill. Frs. Kapital zur Finanzierung der Alexandrovsk-Gesellschaft (s. o.) gebildet worden, dessen Pläne jedoch nicht durchgeführt werden konnten; die meisten Anteile dieser Gesellschaft befinden sich deshalb jetzt in den Händen der russischen Bank für auswärtigen Handel. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß im verfloßenen Jahre infolge des Kriegszustandes eine Anzahl von Zuckerfabriken, die in Händen einzelner Familien waren, an die Banken verkauft worden sind. Auch solche Fälle sind registriert worden, in denen die Banken selbst die in ihren Händen befindlichen großen Partien Aktien einzelner Zuckerfabrikanten zu äußerst herabgesetzten Preisen an andere Banken verkaufen mußten; auch Fusionen haben stattgefunden. In Zukunft wird aus allen diesen Gründen diese Industrie den familiären Charakter, den sie bisher hatte, allmählich verlieren und bei ihrer weiteren Finanzierung ebenso auf den allgemeinen Geldmarkt angewiesen sein, wie andere Industrien.

In der Kommission zur Ausbreitung der **Anpflanzung von Arzneipflanzen** wurde beschlossen, folgende Pflanzen im großen im Kaukasus anzubauen: Ricinus, Belladonna, Fingerhut, die gewöhnliche und persische Kamille, Baldrian, Anis, Mohn, Dill und anderes. Zwischen der Verwaltung des Gutes von Borshom und einer anglo-amerikanischen Kompagnie werden Verhandlungen geführt betr. Verpachtung dieses Gutes mit Ausnahme der Ausbeutung der Heilquelle. Es ist ein Termin von 99 Jahren und eine Pachtzahlung von 100 000 Rubel jährlich oder 5 Mill. Rubel einmalig, ausbedungen. („Novoje Wremja“ vom 23./2. 1916.)

Trotzdem der Erfinder von **synthetischem Gummi** die ausgesetzte Prämie und dazu ein großes Kapital zur Einrichtung einer Fabrik erhalten hat, sind die Versuche zur Herstellung dieses Stoffes noch nicht aus dem Laboratoriumsstadium herausgekommen. Es gibt also nur einen Weg, den vorhandenen Spiritus zu verwerten, das ist, ihn auszuführen. Im Auslande haben sich verschiedene Liebhaber dafür gemeldet. Unter anderem China. Es hat sich jedoch ergeben, daß der dorthin ausgeführte Spiritus auf Schleichwegen wieder nach Ostsibirien zurückkommt und ein gutes Lockmittel der chinesischen Kaufleute, die sich mit Aufkauf von Gold befassen, bildet. Andererseits sind aber auch England, Frankreich und Schweden als Käufer aufgetreten. („Birshewija Wjedomosti“ vom 24./2. 1916.)

Ein kurzer Artikel der „Novoje Wremja“ vom 26./2. 1916 handelt von der **Papiernot in der Provinz**. Die Preise für Zeitungspapier seien von 7 auf 42 Kop. pro Pfund heraufgegangen, aber selbst bei diesem Preise würden die Vorräte in drei bis vier Wochen erschöpft und die Provinzpresse gezwungen sein, ihr Erscheinen einzustellen. A.

Marktberichte.

Ölsaaten und Öle im Auslande. Aus den Bewegungen von Ölsaaten im allgemeinen im Monat März sind wohl hauptsächlich die großen Verschiffungen von Argentinien nach Europa zu erwähnen, welche über die des Vorjahres wesentlich hinausgehen. Andererseits muß sich die Verarbeitung in Europa auf wesentlich kleinere Mengen als im Vorjahr beschränken, so daß am Weltmarkt im allgemeinen vorläufig wohl mit sinkenden Preisen gerechnet werden kann, nachdem im Laufe des Monats März sowohl am La Plata als auch in Europa ansehnliche Preisermäßigungen eingetreten sind. Das Sinken der Preise hat namentlich in England einige Bestürzung hervorgerufen, da England den größten Teil der Leinsaat zu hohen Preisen in Argentinien gekauft hat, außerdem die ungewöhnlich hohe Fracht zu berücksichtigen ist. Die Verschiffungen von Leinsaat haben im Monat März nicht weniger als 96 000 t betragen, wovon aber nur 15 000 t nordamerikanische Häfen anlaufen werden. Man hat in Nordamerika wohl nur noch wenig Interesse an der Einfuhr fremder Leinsaat, nachdem aus der neuen argentinischen Leinsaaterte bis jetzt 48 000 bis 50 000 t dorthin gegangen sind, außerdem Nordamerika im Vorjahr selbst einen verhältnismäßig günstigen Ertrag von Leinsaat aufzuweisen hatte. Der sichtbare Vorrat in argentinischen Häfen betrug zu Anfang des Monats März etwa 70 000 t und

ist inzwischen auf 95 000 t angewachsen, während im Vorjahre nur ein Vorrat von 50 000 t ausgewiesen werden konnte. Nach der zweiten amtlichen Schätzung des argentinischen Ackerbauministeriums beträgt die Ernte dort jetzt 998 000 t. Über den Stand der indischen Leinsaaterte liegen nur unzuverlässige Meldungen vor. In England sind die Preise von indischer Leinsaat im Laufe des Monats März von 83 auf 76 sh. bzw. 80/6 sh. und von argentinischer von 75 auf 71 sh. das Quarter gesunken. Die Preise von Leinöl haben in England eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Zu Anfang März sind in England noch geringe Preiserhöhungen für Leinöl eingetreten, dann aber die Preise stark gesunken, so daß vorrätige Ware in London nur noch 40¹/₄ Pfd. Sterl. die Tonne kostet. In Holland hingegen sind die Preise stark gestiegen. An der Amsterdamer Börse kostete vorrätige Ware schließlich 53¹/₂ gegen 49³/₄ Gulden zu Beginn des Monats. Geschäfte mit Rübsaat sind in England im Berichtsabschnitt nur vereinzelt gemacht worden und die Preise heute nominell. Die Ausfuhr aus Indien nach England wird nach Möglichkeit beschränkt. Für Rübsöl konnte eine geringe Preisermäßigung festgestellt werden. Raffiniertes englisches kostet jetzt etwa 55/10— Pfd. Sterl. und gewöhnliches japanisches 47/5— Pfd. Sterl. die Tonne. An der Amsterdamer Börse ist der Preis zunächst von 65³/₄ auf 64³/₄ Gulden gesunken und dann wieder auf 65 Gulden gestiegen. Etwas unregelmäßig waren die Preisbewegungen von Sojabohnen und Sojabohnenöl in England, obwohl die Kauflust während des ganzen Monats März nur unbedeutend gewesen ist. Anfänglich stellte sich der Preis für Sojabohnenöl auf 37/5— Pfd. Sterl., am Schluß jedoch auf 38/5— Pfd. Sterl. die Tonne. Japan legt immer mehr Wert darauf, Sojabohnen selbst zu verarbeiten und die Erzeugnisse daraus nach Europa auszuführen, so daß nach dem Kriege voraussichtlich wohl nur mäßige Mengen Bohnen aus der Mandchurei nach Europa gelangen werden. Die Preise von Baumwollsaaten sind in England allmählich etwas gesunken, da man in Indien, Ägypten und Nordamerika auf Ausdehnung der Anbaufläche für Baumwolle hinarbeitet. Vorrätige ägyptische Baumwollsaat kostet in London nur noch 13/15— Pfd. Sterl. die Tonne, während die Preise von Baumwollsaatöl in England fast ganz unverändert geblieben sind. Für rohes Öl forderten die Verkäufer 42/10— Pfd. Sterl., für raffiniertes statt 47/10— Pfd. Sterl. aber 48/10— Pfd. Sterl. die Tonne. Vorrätiges Ricinusöl erster Pressung ist in England nicht mehr angeboten. —p.

Chemische Apothekerwaren in Rußland. Die Lage des Moskauer Marktes ist vollständig unsicher. Die Vorräte an gangbarer Ware sind äußerst gering und die Preise sehr hoch; die offiziellen Notizen geben die wirklichen Preise nicht wieder, die letzteren sind bisweilen zehnmal höher als die Notizen. Aus diesem Grunde macht sich eine ungesunde Spekulation bemerkbar. („Torgovo Promyschlennaja Gazeta“ vom 29./2. 1916.) A.

Riechstoffe in Rußland. Die Moskauer Parfümeriefabriken haben ihre Preise aus Mangel an Rohmaterial, hauptsächlich Essenzen, deren Preise riesig gestiegen sind, um 40% heraufgesetzt. („Torgovo Promyschlennaja Gazeta“ vom 27./2. 1916.) A.

Zur Lage der Zuckerindustrie. (Magdeburg, Ende März.) Die Frage wegen Ausdehnung der Anbaufläche für Zuckerrüben beschäftigt noch immer die Beteiligten in hohem Maße, ohne daß sie der Lösung in ihrem Sinne nähergerückt wäre. Die wichtigste Rolle spielt sie für Ernährung der Bevölkerung namentlich für die weitere Kriegsdauer. Nicht weniger wichtig ist sie wegen der Nacherzeugnisse für Ernährung unserer Viehbestände, und schließlich ist sie für Entwicklung der Zuckerindustrie selbst von der größten Bedeutung. Das sind, kurz gesagt, die drei Gesichtspunkte, von denen aus sie zu behandeln ist. Von den Beteiligten ist auch im Monat März immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die regierungsseitig getroffenen Maßnahmen hinsichtlich Vergrößerung der Anbaufläche durch Aufhebung der Schnitzelbeschlagnahme und Festsetzung von Höchstpreisen für Futterrüben, Zichorien usw. ergänzt werden müssen, wenn die von der Regierung selbst als wünschenswert bezeichnete Ausdehnung des Anbaues um 35% gegen das Vor-

jahr auch wirklich erreicht werden soll. Maßgebende Äußerungen hierzu aus Kreisen der Regierung liegen bis jetzt aber nicht vor. Die bisherigen Berichte über Verhandlungen der Fabriken mit den Landwirten lauten indes gerade nicht sehr günstig. In der letzten Märzwoche ging es am Rohzuckermarkt recht lebhaft zu. Von den noch im Besitz der Fabriken verbliebenen Vorräten von Kornzucker ist die Hälfte zu Anfang der Woche für Lieferung im April und der Rest später für Lieferung im Mai an die Raffinerien und Weißzuckerfabriken zur Verteilung gekommen. Die Umsätze dürften etwa 3 Mill. Zentner ausmachen, eine Menge, die an sich gewiß sehr groß, hingegen weniger bedeutend ist, wenn man bedenkt, daß den Raffinerien bis zur neuen Betriebszeit weiteres Rohmaterial nicht zur Verfügung steht. Mit der Ablieferung dieser Mengen haben die Fabriken nun für die nächsten Wochen alle Hände voll zu tun, zumal die Raffinerien die ihnen zugeteilten Mengen tunlichst sofort oder aber im Laufe des April zu empfangen wünschen. Die ganz bedeutende Zunahme des Zuckerverbrauchs hat alle früheren Berechnungen über den Haufen geworfen. Am Weißzuckermarkt war es während des Monats März still, Angebote sind schwer zu erhalten, aber die Nachfrage hat sich eher gesteigert, während im Kleinhandel nur ganz geringe Mengen abgegeben werden. Es ist daher der Vorschlag gemacht worden, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft von ihren Lagervorräten, welche auf rund 2 Mill. Zentner geschätzt werden, gewisse Mengen freigeben möge, wenn sich hier und da wirklich Mangel fühlbar machen sollte. Die nächste Freigabe der Raffinerievereinigung ist nicht vor Ende Mai zu erwarten, nachdem 60% der Raffineriekontingente für den Verkauf bereits freigegeben worden sind. Ein Blick auf die ausländischen Märkte, namentlich auf die unserer Feinde, zeigt, daß dort zum Teil große Zuckernot herrscht und die Preise wesentlich gestiegen sind. In England werden die meisten Raffinerien infolge der geringen Ankünfte von Rohzucker den Betrieb einstellen müssen, soweit solches nicht schon geschehen ist. Auch in neutralen Ländern sind die Aussichten keineswegs günstig. In Schweden sind in der Zeit vom 1./9. bis zum 31./1. nur 825 000 gegen 975 000 t Rüben im Vorjahre verarbeitet worden. Holland hat inzwischen ein Ausfuhrverbot zur Schonung seiner Vorräte erlassen. An amerikanischen Märkten sind im Monat März fortlaufend größere Verkäufe für europäische Rechnung abgeschlossen worden. Nach dem günstigen Verlauf der Mahlarbeiten auf Cuba ist man geneigt anzunehmen, daß die ursprünglichen Schätzungen noch übertraffen werden.

—m.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Der Bergisch-Sächsische Fabrikantenverband hat nicht nur gemeinsame Zahlungsbedingungen für Kunstseideartikel veröffentlicht, sondern auch jetzt gemeinsame Preise für seine verschiedenen Abnehmergruppen festgesetzt, beides unter einem Aufschlag von 20% für solche Abnehmer, die gleichzeitig bei Außenseitern des Verbandes kaufen. Demgegenüber haben sich nunmehr nach der „Textilwoche“ alle außenstehenden Barmer und sächsischen Fabrikanten, organisiert im Wuppertaler Fabrikantenverband, im Erzgebirgischen Posamentenverband und in der Vereinigung Erzgebirgischer Posamentenmaterialfabrikanten, sich mit den beiden Hauptabnehmerverbänden, dem Verband der Detailgeschäfte der Textilbranche und dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, in der Abwehr solidarisch erklärt. Sie bekämpfen die von dem Verband Bergisch-sächsischer Fabrikanten in die Wege geleiteten Maßnahmen.

Gr.

Verband der deutschen Veredelungsanstalten für baumwollene Gewebe. Die Preiserhöhung, die am 24. d. M. in Kraft getreten ist, wird vom Verband damit begründet, daß die letzthin eingeführte Erhöhung in der 2. Hälfte des Monats Juli 1915 erfolgt sei, daß sich aber in der Zwischenzeit weitere Schwierigkeiten für die Betriebe ergeben hätten, um mit dem damals beschlossenen gesamten Zuschlage von 50% auszukommen. Jetzt zwingen die Verhältnisse den Verband, den bisherigen 50%igen Zuschlag auf 100% zu

erhöhen, wobei bemerkt wird, daß auch dieser Zuschlag mit der Steigerung der Produktionskosten noch nicht gleichen Schritt hält. Berechnet soll dieser neue Zuschlag von 100% auf den Nettobetrag jeder Faktura einschließlich der Kosten der Einpapierung und Verpackung werden. Anwendung findet er bei allen Einteilungen auf Rohware, die den Verbandsfirmen nach dem 24./3. 1916 gegeben werden, sowie bei allen früheren Einteilungen, deren Rohware erst nach dem 24./3. zur Absendung gelangt. Der Verband weist darauf hin, daß Zuweisungen auf Rohlager nicht als Einteilungen im Sinne der vorstehenden Bestimmungen angesehen werden können.

Gr.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Aus der Kaliindustrie.

Das Kalisyndikat hat folgendes Schreiben an seine Abnehmer gerichtet: „Obgleich die Kaliindustrie in den Monaten Januar und Februar ganz wesentlich größere Mengen Kalisalze an die deutsche Landwirtschaft geliefert hat, als in den gleichen Monaten des Vorjahres, und der Inlandversand sogar hinter dem Friedensabsatz nicht zurückgeblieben ist, befinden sich immer noch Aufträge über mehr als 10 000 Wagen Kalidüngesalze 40% in unseren Händen, von welcher wir täglich nur geringe Mengen an die Werke weitergeben können, weil, abgesehen von dem Wagenmangel, der immer mehr hervortretende Mangel an Arbeitskräften und dem nötigen Aufsichtspersonal die Ausführung stark behindern. Wir sind daher bis auf weiteres nicht in der Lage, Abrufe in Kalidüngesalz 40% entgegenzunehmen, da doch keine Aussicht für die rechtzeitige Erledigung derselben besteht und bitten, uns einstweilen nur Kainitaufträge zur prompten Lieferung übermitteln zu wollen.“ Hierzu erfährt man noch, daß die Kaliindustrie, trotz der bestehenden Hemmnisse, der deutschen Landwirtschaft im Januar d. J. über 17 Mill. M. Kalidüngesalz geliefert hat. Nunmehr aber muß das Syndikat weitere Aufträge ablehnen, da es nicht in der Lage ist, den heran tretenden Bedarf an Düngesalz zu befriedigen und diesem lediglich nach Maßgabe der täglichen Produktion der Werke entsprochen werden kann. Schon früher ist darauf hingewiesen worden, daß der erzwungene Abruf der Kalidüngesalze zu einem Versagen der Werke hinsichtlich der Ausführung der Aufträge führen müsse. (B. T.) ar.

Kaligewerkschaft Burbach, Beendorf. Trotzdem die Belegschaft durch weitere Einberufungen stark vermindert wurde, war es möglich, den Anforderungen des Absatzes zu entsprechen. Es konnten sogar noch erhebliche Mengen in Rohsalzen — rund 10 900 dz — und 40%ige Kalidüngesalze — rund 6300 dz — über den Anteil der Gewerkschaft auf Grund der syndikatlichen Richtpreise und Beteiligungsankäufe für andere Werke geliefert werden. Der Fabrikbetrieb hat fast im ganzen Jahre geruht. Betriebsgewinn zuzüglich Dividende 824 932 (1 350 276) M. Davon gehen ab Generalunkosten und Steuern, Reichsabgabe, Syndikatspenen usw. insgesamt 647 469 (66 216) M, so daß 177 463 (684 060) M bleiben. Hiervon sind abzusetzen 95 168 (21 449) M eingezahlte Kriegsunterstützungen, 113 M Verlust an Wertpapieren, 59 562 (69 849) M für ordentliche Abschreibungen; es bleiben somit 22 600 (118 378) M. Für außerordentliche Abschreibungen sollen 21 554 (67 830) M verwandt werden. Vortrag für 1916 325 406 (324 360) M.

ar.

Soziale und gewerbliche Fragen;

Standesangelegenheiten; Rechtsprechung.

Der Heeresbedarf und das Patentwesen.

Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt.

Das Reichsgericht hat vor langer Zeit bereits entschieden, daß es gegenüber der Behörde, die in Ausübung von Hoheitsrechten handelt, wohl die Entschädigungsklage, nicht aber die Unterlassungsklage gäbe. Demzufolge kann der Patentinhaber, dessen Patent seitens der Heeresverwaltung benutzt wird, ohne daß diese eine Lizenz erworben hat, die Benutzung der Heeresverwaltung nicht verbieten. Ob der Patentinhaber auch gegenüber den

Lieferanten des patentierten Gegenstandes an die Heeresverwaltung die negatorische Klage nicht hat, ist bisher nicht entschieden worden. Diese Frage erscheint als *Tatfrage*. Ist die Heeresverwaltung in der Lage, den gestellten Bedarf des geschützten Gegenstandes selbst herzustellen, und dies auch innerhalb der geforderten Frist, so besteht keine Veranlassung, die Lieferanten des geschützten Gegenstandes anders wie normale Patentverletzer zu behandeln. Dasselbe gilt, wenn der Patentinhaber nachweist, daß er selbst zu angemessenen Bedingungen in der Lage ist, den Bedarf der militärischen Beschaffungsstelle zu decken.

Aus dem Fortfall der negatorischen Klage gegenüber der militärischen Beschaffungsstelle folgt schlechthin die Berechtigung zur Patentverletzung bzw. -benutzung. Die Benutzung des Patentes bedeutet für die Militärbehörde keine „unerlaubte Handlung“, gegenüber der die Sorgfaltspflicht besteht. Die Sorgfaltspflicht des Privaten besteht gemäß § 35 des Patentgesetzes darin, daß die Sorgfalt eines ordentlichen Hausvaters nicht in besonders schwerer Weise vernachlässigt wird. Mit anderen Worten, es darf wissenschaftliche oder grob fahrlässige Benutzung eines Patentes nicht vorliegen, sonst macht sich der Private entschädigungspflichtig. Der Tatbestand der Wissenschaftlichkeit oder groben Fahrlässigkeit fällt für die militärische Beschaffungsstelle, da sie in Ausübung von Hoheitsrechten handelt, fort; für den Nachweis der Entschädigungspflicht genügt es, wenn die tatsächliche Benutzung nachgewiesen wird; alle subjektiven Momente bleiben außer Betracht. Der Fortfall der Wissenschaftlichkeit oder groben Fahrlässigkeit gilt auch gegenüber dem Lieferanten der Heeresverwaltung, wenn sich aus dem Tatbestand ergibt, daß auch gegenüber ihm die negatorische Klage nicht besteht. Es ist jedoch folgendes zu berücksichtigen: kriegstechnische Erfindungen werden während des Krieges seitens des kaiserlichen Patentamtes nicht ausgeteilt, auch nicht veröffentlicht im Reichsanzeiger; auch Gebrauchsmustereintragungen werden nicht zugänglich gemacht, wenn sie kriegstechnischer Art sind. Infolgedessen ist der Private gar nicht in der Lage, diese Neuerscheinungen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes zu studieren. Die Möglichkeit, sich vor Patentverletzungen zu schützen, ist ihm durch die Militärbehörde, die die Auslegungen verbietet, genommen. Eine Entschädigungsklage gegen ihn ist deshalb wirkungslos, solange der jetzige Zustand andauert. Daran ändert auch die Patentklausel nichts, wonach die Lieferantin alle etwa sich ergebenden Patentstreitigkeiten auf sich nimmt; naturgemäß immer unter der Voraussetzung, daß es sich um Anmeldungen handelt, die zur Zeit schweben, und die nach dem Kriege zur Erteilung führen. Entschädigungspflichtig ist praktisch die militärische Beschaffungsstelle als Gebraucherin; sie ist entschädigungspflichtig vom Tage der Anmeldung ab. Das bedeutet keine Härte, denn die Beschaffungsstelle ist in der Lage, Einsicht zu nehmen in die Neuerscheinungen des gewerblichen Rechtsschutzes. Die gegebenen Verhältnisse mahnen die verantwortlichen Stellen zugleich, nur solche Anmeldungen von der Publikation auszuschließen, die in der Tat kriegstechnisch von Bedeutung sind. Das liegt naturgemäß auch im Interesse der Anmelder, die sich mit ihren Ent-

schädigungsansprüchen lieber an die Lieferanten wenden als an die militärische Beschaffungsstelle. Die Beschaffungsstelle braucht dann dem Lieferanten den Streit nicht zu verkünden, dagegen kann sie den Lieferanten dadurch vor unberechtigten Ansprüchen schützen, daß sie dem Lieferanten in Form der Nebenintervention beitrifft, oder sich ihm gegebenenfalls als Zeuge zur Verfügung stellt.

Tagesrundschau.

Jubiläen. Die Firma Harzer Farbwerke von Alfred Ziegler, Halberstadt, beging am 2./4. ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Die Fa. D. Fasquel G. m. b. H., Inhaber Robert Schultz und Apotheker Rudolf Busch, Berlin, Fabrik ätherischer Öle und Essenzen, Laboratorium für Herstellung chemischer Präparate, beging am 1./4. ihr 75jähriges Jubiläum.

Personal- und Hochschulschulnachrichten.

Dr. Philipp Hirsch und Dr. Ernst Lambert, Berlin, wurden zu Geschäftsführern der Dr. Philipp Hirsch & Co., G. m. b. H., Berlin, bestellt.

Dr. O. Jaekel, o. Prof. für Geologie an der Universität Greifswald, Dr. Th. Pfeiffer, o. Prof. für Agrikulturchemie an der Universität Breslau, und Dr. F. Richarz, o. Prof. für Physik an der Universität Marburg, erhielten den Charakter als Geh. Reg.-Rat.

Dr. Alfred Magnus, Privatdozent für Chemie, und Dr. Hans Rosenberg, Privatdozent für Physik, Tübingen, wurden zu a. o. Professoren ernannt.

Friedrich Dettmar, Prokurist bei der Chemischen Fabrik „Limmer“ Ferdinand Sichel, Hannover-Linden, beging am 1./4. sein 25jähriges Jubiläum bei dieser Firma.

Hofrat Prof. Dr. Siegmund Exner, Prof. der Physiologie an der Universität Wien, vollendete am 4./4. sein 70. Lebensjahr.

Gestorben sind: Hans Baur-Widmer, Vizepräsident des Verwaltungsrats der Bierbrauerei am Uetliberg, Zürich, am 31./3. — Dr. Johannes Dorn, Baden-Baden, Teilhaber der Fa. J. F. Dorn, Lederpappenfabrik in Forbach i. Murgtal, am 25./3. im Alter von 67 Jahren. — Walter Hoesch, Gesellschafter der Fa. Gebr. Hoesch G. m. b. H., Papierfabrik in Kreuzau bei Düren, am 20./3.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Am 29./4. 1916 findet abends 7 Uhr im Hörsaal des Hofmannhauses, Berlin W, Sigismundstr. 4, die ordentliche Generalversammlung der Deutschen Chemischen Gesellschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes; 2. Abnahme der Jahresrechnung; 3. Ergänzungswahlen des Vorstandes.

Der Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins hat beschlossen, im laufenden Jahre wieder keine Hauptversammlung abzuhalten. Die beiden Vorstandsmitglieder, deren Amtsdauer Ende 1916 abläuft, werden die Ämter auch 1917 weiterführen.

Der große Krieg.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Erich Hesselberger, Teilhaber der Fa. Gebrüder Hesselberger, Lederfabrik in München, Leutn. d. L., am 27./3.

Von den Studierenden der Universität Jena: Stud. chem. Karl Greiner, Stützerbach, am 13./7. 1915; Stud. chem. A. Passow, Blankenese, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Württemberg. Tapferkeitsmedaille, am 8./11. 1915.

Das Eiserner Kreuz haben erhalten:

Prof. Dr. B. Rassow, Leipzig, Hauptmann d. L. und Kompagnieführer.

Paul von Stransky, Ritter von Stranka-Greifenfels, Inhaber der Pappenfabrik Mergenthaun (Oberbayern),

unter gleichzeitiger Verleihung des Bayerischen Verdienstordens mit Schwertern.

Bergassessor Thiel, Bez. Halle, Hauptmann d. L. beim Mob. Armierungsbat. 5.

Von den Angehörigen der Universität Jena: Dr. M. Brauns; Stud. chem. F. Breitung; Stud. chem. P. Diedrich, Spandau; Assistent Dr. W. Eller; Stud. chem. J. Friedrichs, Stützerbach; Dr. Götting; Assistent Dr. Kaufmann; Stud. chem. E. Kuthé, Braunschweig; Stud. chem. W. Raabe, Dresden; Assistent Dr. O. Rasch; Stud. chem. P. Roser, Eßlingen a. H., unter gleichzeitiger Verleihung der Württembergischen Tapferkeitsmedaille; Stud. chem. Hans Schmidt, Weida; Stud. chem. E. Wagner.